

Alexander Silvester Osch wurde am letzten Tag des Jahres 1899 zu Magdeburg geboren. Als seine Mutter ~~am Silvesterabend~~ spürte, dass der Augenblick, nach der Hebamme zu schicken, gekommen sei, glitt der Humor durch ihre ~~bräunen~~ <sup>bräunen</sup> Augen und sie liess den Gatten wissen, dass sie sich Mühe geben werde, die Niederkunft ins neue Jahr hinzuziehn. Erweis ihr nicht das Schicksal den Gefallen, so ~~markensien~~ <sup>heefe man ein wenig nach.</sup>

Er verstand nicht gleich und erfuhr, als Geburtsstunde sei dem Standesbeamten nötigenfalls die erste des zwanzigsten Jahrhunderts anzugeben. Er hielt es für einen der Einfälle, denen Frauen in diesem Zustand ausgesetzt sind, und nickte beschwichtigend. Am zweiten Januar, auf dem Weg zum Standesamt, begleitete ihn zwar jenes Lächeln in den heissen und gelegentlich auch schwermütigen Augen, aber sein Pflichtgefühl, ob es nun das eines preussischen Beamten oder das des Juristen war, verbot ihm, eine Fatsache falsch anzugeben. Die Geburt war fünfzig Minuten vor Mitternacht erfolgt, und so würde sie ins Register eingetragen.

Zu Hause gab es ein enttäushtes Gesicht. <sup>Man</sup> hätte <sup>es</sup> dem Kind ~~er~~ sparen können, mit einem Fuss im alten Jahrhundert zu stehn, sagte Frau Malwine, und er, am Standesamt höre die Romantik auf. Darüber musste sie <sup>wieder</sup> "lächeln"; er strich ihr über das schwarze tirolische, wenn nicht noch südlichere Haar.

Sie stammte aus Kreisen, die der Münchner Hofgesellschaft nahestanden oder sich zu ihr rechneten, und hatte mit dem drastischen Freimut des bayrischen Temperaments den Sinn für die schönen, sichtbaren Dinge mitgebracht, den man an der Elbe, in einer nahezu restlos unschönen Stadt, als gesucht empfand. Barock nannte ihn mit einem missbilligenden Blick auf die fränkischen Madonnen im Salon die Frau des Präsidenten, eine Puritanerin, die selbst noch den sehnigen Hals in einem ~~KXXXXX~~ Kragen aus Fischbeinstäbchen ~~XXXXX~~ hüllte.

In den ersten Zeiten verbrannte sich Frau Malwine manches liebe Mal den Mund, und es konnte auch noch später geschehn. Eines Tages, als Alexander fünf Jahre alt war, sprach sie mit ihrer Schwester über die Gäste vom Abend vorher und so auch über die Frau mit dem Fischbeinkragen, die drei ausnehmend hässliche Mädchen, jedoch einen stattlichen Mann besass:

"Was willst du", sagte sie, "Kinder werden halt im Dunkeln gezeugt"

Der kleine Alexander kroch unter dem Tisch hervor und fragte, ob alle Kinder im Dunkeln gezeugt würden -

"Warum muss es dunkel sein, sag mir's", ~~hervor~~ drängte er.

Sie hatte Mühe, es ins Lustige zu wenden, und zitterte, dass er die Frage wiederholen könne, bei Tisch oder gar beim nächsten Besuch der Frau Präsident. Aber der junge Blondkopf schwieg. Er war der Mutter gut und sie hatte ihn gebeten, die Worte nie zu wiederholen.

Als er in die Schule eintrat, kam der Geburtsschein in die Akten des Rektors. Ein Jahr später, bei der Versetzung in die Oktava, musste er zum ersten Mal selber sein Geburtsjahr angeben und nannte den ersten Januar, in dieser Form: "Am ersten ersten und um ein Uhr eins". Er war ehrlich genug, es daheim zu erzählen, gleich als man die Suppe auftrug. Das sei unerlaubt, rief der Vater zornig und hatte seine Frau im Verdacht, sie habe den Knaben angeleitet. Der Knabe erwiderte, er wolle von diesem Jahrhundert sein, und durch seine blauen Augen fuhr eine Willensäußerung, ein kurzer Blitz.

Und diese törichte Ausschmückung - ein Uhr eins - wurde er gefragt. Er sann nach, dann mit einem humorvollem Schimmer, der den <sup>Vater</sup> ~~den~~ <sup>dünkte</sup> ~~meinte er~~ bekannt <sup>meinte er</sup>: "Es kamen so vier Eins zusammen", / Die Phantasie der Mutter, dachte der Staatsanwalt mit einem Seufzer, und auch, dass er in der Familie nun zwei gegen sich, den einen, habe. Unerwartet kam ihm der Jahrgang 1903 zur Hilfe. Das Töchterchen erklärte dem Bruder, dass die Wahrheit immer die Wahrheit sei. Alles an Junghanna war fest, das kindliche Fleisch und der Charakter. Sie stampfte mit energischen Schritten daher, und wenn sie eine Treppe hinaufging, dann hörte man es auch. Die Romantiker im Haus hatten hingegen einen so unbeschwertten Gang, dass sie auf der Schuhmacherrechnung hinter dem Mädchen standen.

Sie trafen sich auch in der Neigung zur Musik, die dem Vater so wenig wie der Tochter die Ohren rötete. Alex bekam buchstäblich heiße Ohren, wenn die Mutter Schubert spielte; es konnte auch Beethoven sein. Der Zufall wollte, dass der Geiger vom Orchester, der manchmal <sup>erschien</sup> ~~man~~, um sie zu begleiten, Schubert hiess. Er hatte Ähnlichkeit mit dem Original, das über dem Flügel hing, und half ihr durch Fülle und die Bartkoteletten nach. So glaubte Alex lange, im Haus gehe ein Klassiker ein und aus bis er begriff, dass es zwei Schubert gab. Er atmete hörbar auf, der lebende Herr Schubert war der Illusion nicht förderlich gewesen.

Mit Namen schien es eine eigene Bewandnis zu haben. Die Osch hatten sich einst Hoche geschrieben, drüben in Pötou, das sie in einem wohl bekannten Jahr, als Ludwig der Vierzehnte das Edikt von Nantes aufhob, verlassen mussten. Zuerst waren sie nach dem hanauischen Offenbach gegangen, dann nach dem brandenburgischen Ber-



hatte einen Dachgartenbalkon, der von den Fenstertüren bis zum Geländer reichte. Wer in den Schlund der Strasse schauen wollte, musste die Sonnenblumen auseinanderschieben, und wer die Störche über die Dächer fliegen sehen wollte, der brauchte den Kopf nur halb in den Nacken zu legen.

An der andern Gassenseite stand auf dem blassen Rosa eines Häuschelein verwischten Buchstaben noch aus der französischen Zeit *Bain des roses* geschrieben, und die Badstuben gingen auf die Ill. Mit goldnen Sonnenlichtern floss sie durch einen Ausschnitt, der gerade so breit wie die Gasse war, und darin ~~knieten~~<sup>knieten</sup> auf schwimmenden Pritschen Waschfrauen mit roten Händen rieben und schwenkten sie die weissen Stücke, und wenn sie eine Pause machten, dann schwatzten sie, in einer Sprache, von der Alex kein Wort verstand.

Frau Malwine verliebte sich in die weite, lichte Wassergasse des Flusses, und in die Staden, die jeder Biegung folgten. Die schmalen Häuser hatten in den ~~knieten~~ spitzen Dächern ebenso viele Stockwerke ~~wie die Häuser~~<sup>wie die Häuser</sup> aus Lucken wie darunter aus Fenstern und Holzläden, die am Morgen der Arm einer Magd oder einer Madame aufsties. Statt in den neuen Teilen am Kaiserplatz nach einer Wohnung zu suchen, tat sie es in der Altstadt.

Die Auswahl war nicht gross. Wenn ~~man~~<sup>man</sup> schon die Regel durchbrach und in dem von den Elsässern eifersüchtig behüteten Viertel wohnen wollte, kam nur eines der Häuser in Betracht, die im achtzehnten Jahrhundert, als die französische Gesellschaft zuzog, die alte Wendeltreppe aus Stein mit einer aus geschnitztem Holz vertauscht hatte - die breit genug für Damen im Reifrock und neben ihnen Kavalier war.

Das, woran sie zuletzt ihr Herz hängte, enthielt ein so wuchtiges Treppenhaus, dass man die Kavalier vergass und an bürgerliche Kaufherren dachte. Aber als sie den Eigentümer aufsuchte, ~~er~~ begegnete sie einer Ablehnung, die sie zuerst nicht verstand. Der alte Mann, der beim Todesritt von Reichshofen den Bruder verloren hatte und Spinnereien in den Vogesentälern besass, liebte die Deutschen nicht. Er deutete mit kühler Höflichkeit an, dass man in seinen Kreisen es vorzog, ein ererbtes Haus leerstehn zu lassen, wenn sich kein einheimischer Liebhaber ~~er~~ meldete.

Alexander bekam einen schmalen Mund und fand es selbstverständlich, dass die Mutter die Erklärung hinnahm, als ob sie unabänderlich sei. Schon zum Gehn gewandt, machte sie in französischer Sprache eine Bemerkung über einige Kleinmeisterbilder, die offenbar Motive aus der wasserreichen Landschaft um Strassburg behandelten. Die Wirkung war erstaunlich, nach einer halben Stunde hatte die Mutter den alten Herrn so weit, dass er ihr seine Sammlung von elsässischen Schränken zeigte. Dann, bei einem



Trotzig dachte er, wie wenig heilig es sei, dass der Schweizer, der die grosse Uhr erklärte, Trinkgelder nahm und <sup>in der</sup> die Engländer durch Täfelchen vor Taschendieben ~~bewarnte.~~ ~~warnte.~~

Sie assen wie ein Liebespaar gewählte Dinge, tranken Burgunder dazu sie fuhren in einer Kutsche durch Gassen, die so alt wie das Abendland waren, und gingen zu Fuss durch ein Viertel, wo Wehre rauschten und der Geruch von Gerberlohe in den ~~von~~ einer Schokoladefabrik übergang. Sie sahn in der Thomaskirche <sup>in der</sup> die Mumie eines jungen Fürsten, der ~~den~~ <sup>die</sup> Reiterstulpen und die Spitzen des Dreissigjährigen Krieges trug. Sie gingen und schauten, es war ein herrlicher Tag.

2. Ein paar Jahre später wurde der Staatsanwalt nach Colmar ans Oberlandesgericht versetzt. Zweihundert Jahre lang hatte die Stadt den <sup>höch-</sup> ~~höch-~~ sten Gerichtshof in ihren Mauern gesehn, die Deutschen liessen ihr den Rang. Sie war die charaktervollste des Landes, reich an Überlieferung. Die Reichstadtzeit, die Vaubanzeit, die des Appellationshofes vor und des Kassationshofes nach der Revolution, jede dieser Zeiten hatte ~~sich~~ ~~ihren~~ ~~Geist~~ ~~und~~ ~~sichtbare~~ ~~Zeugen~~ hinterlassen. Im Martinsmünster hing, wie sie ~~bestellt~~ ~~wurde~~ bei Schongauer bestellt worden war, die Madonna im Rosenhag, und ihre Farben leuchteten wie am ersten Tag.

Es war auch die politischste Stadt des Landes, der Staatsanwalt merkte es bald. Sein Widersacher war der Abbé, der einen Kreis im Reichstag vertrat. Wie er dort redete, die Rechte in der Hosentasche, über der er die römische Sutane trug, so ging er, Redaktor einer Zeitung, durch die Gassen, streitbar, ~~und~~ funkelnd und beschwingt.

Alexander fiel ~~das~~ <sup>die</sup> Schwermütigen in den Augen der Mutter auf, seit dem Besuch im Strassburger Münster nahm ~~es~~ <sup>es</sup> zu. Sie war von den Gnadenmitteln ausgeschlossen, nur der Predigt durfte sie beiwohnen und stahl sich manchmal in eine kleine Kirche, verschleiert, damit man nicht ~~anmerken~~ aufmerksam wurde. Dem Vater war es gleichwohl nicht recht. Sie galt als Protestantin der ~~ganz~~ <sup>ganz</sup> ~~alten~~ <sup>alten</sup> Art, und er wünschte nicht, dass man von ihr spreche. Als doch die Wahrheit durchsickerte, verlangte er von den Kindern, dass sie an keinem Sonntag den Gottesdienst ~~st~~ versäumten.

Hanna ~~war~~ gehorchte mit Eifer, Alexander mit Trotz; Zwang war ihm verhasst. Die Mutter beschwor ihn, um ihretwillen willig zu sein. Zum ersten Mal brachte er bewusst ein Opfer, ein Gefühl der Vertiefung lohnte es ~~an~~ <sup>dem</sup> Dreizehnjährigen.

Er hatte ein Gespräch mit der Mutter. Vielleicht studiere er Theologie, und sei es auch nur, um nachträglich selber für sie zu entscheiden, welche der beiden Religionen die bessere sei. Sie erschrak; der Vater hoffte, einen Juristen aus ihm zu machen. Dann bedachte sie den Nachsatz und









hatte sie, die längst zu Staub Gewordene, nur Deutsch verstanden, aber sie nickte zu dem, was die jungen Leute sagten, Vor Gottes Ohren ist jede Sprache gut.

In derselben Strasse wie Alex, am Wasserturm, wohnte ein gleichaltriges Mädchen, das er als älter und sicherer empfand. Er hatte einen Schulweg, sie hatte ihn - bis zu den Wallmauern konnten sie zusammen gehn. Es war weniger sein Verdienst als das ihre, sie richtete es so ein, dass alles stimmte.

Zur Mutter, die ihn mit ihr neckte, sagte er, um sich zu entschuldigen, Alma mache ihm den Hof. Die Mutter verwies es ihm. Das plaudere ein Mann nicht aus, und sie mache ihm auch nicht den Hof - nur dass sie ihn gern habe, zeige sie ihm. Oder fand er etwas dabei, war es ihm vor den Kameraden unangenehm?

Er wurde rot und verschwieg, an die Kavalierspflcht erinnert, dass Alma, zärtlich und unternehmend, sich einer heissen Liebe für altdeutsche Bilder auf Holz oder altchinesische auf Seide ergab, je nach dem Saal, den er zu Unterlinden mit Waldner ~~besuchte~~<sup>besucht</sup>. Manchmal kam sie später und dann fragte sie mit einem Aufschlag aus grossen schönen Augen, ob es die Herren störe, dass sie auch da sei. Manchmal stand sie schon im nächsten Saal, den die beiden durchschreiten mussten, und ~~wurde~~<sup>schleuderte</sup> überrascht die schweren Zöpfe über die Schulter zurück.

Sie war es, die Alexander auf die Frage, was er werden wolle, zu einer ernsthaften Antwort verlockte. Ausgrabungen im Niltal, warf er mit einem Blick auf die ~~xxxxxxxx~~ umwickelte Mumie hin, es könne auch Ninive oder die Akropolis sein. Und wenn ein Archäologe heirate, wisse er, wohin die Hochzeitsreise zu machen sei, meinte Waldner, der zehn Jahre älter war, belustigt und ein wenig ironisch. Darauf wurde die junge Alma rot.

An ihrem ~~geburtstag~~ Geburtstag gab sie den Freundinnen eine Gesellschaft und lud Alex ein. Er erfuhr, dass er das einzige männliche Wesen sein würde, und lehnte ab. Sie wartete, bis die Gäste aufgestanden waren und sich in den Zimmern verteilten. Dann holte sie Alex herüber, in eigener Person. Sie setzte sich allein zu ihm, schenkte Schokolade ein und häufte Kuchen auf seinen Teller.

Nie hatte er so viele Mädchen zusammen gesehn. Es war, als hätten sie allen Sauerstoff im Raum verbraucht und zwängen ihn, tiefer zu atmen. ~~Alma~~<sup>Alma</sup> schaute ihm auf die Nasenflügel, die ein wenig zittern mochten, und presste ihm die Hand. In der Folge, wenn er in ein Geschäft ging, um ein zukaufen, machten ihn schon die zwei oder drei Ladenmädchen verlegen. Da sie seine Befangenheit sahn, warfen sie sich Blicke zu und kicherte. Er erhielt ein neues, grösseres Zimmer, worin er sich einrichten konnte, wie es ihm gefiel. Auf den Altmärkten kaufte er, vom Romanisten

bera

ten, Reisewerke aus dem neunzehnten Jahrhundert, der Zeit der Lithographie und der französischen Holzschnittschule. Er lernte Johannot, Gavarni, Grandville kennen. Nichts könne für einen, der einmal als Gelehrter reise, schöner als eine Sammlung aus den Tagen sein, da Europa den Rhein, den Orient, den Schwarzwald, das alte Paris und die Schlösser mit den Augen der Romantik sah. Es kam viel aus den Bürgerhäusern auf den Markt, ~~man~~ <sup>man</sup> hatten die Verbindung mit Frankreich verloren und stießen die Bücher ab, die in Paris mit Gold bezahlt worden wären. Die drei Waldner wussten es und versäumten nie, hinzugehn.

Der Umgang mit ihnen entfremdete den Knaben wohl der Schule, aber er lernte auch, ~~ih~~ ihr zu geben, was sie verlangen konnte. So kaufte man sich frei und gewann Selbstständigkeit. Alles schien ihm aufs Beste geordnet. Er wusste nun, was er später treiben wollte, Sprachen und Archäologie. Die Mutter billigte es, der Vater widersprach nicht mehr. Er sah den Sohn schon auf einem Lehrstuhl.

Darüber, dass er Theologe hatte werden wollen, lächelte Alex in diesem Jahr. Die Haltung der Waldner in den religiösen Dingen sagte ihm am meisten zu. Odilia war ihnen nicht nur die Schutzpatronin des Elsass, Jeanne d'Arc nicht nur die Frankreichs, sondern jede positiv ~~xxxx~~ eine Heilige, vor der sie sich verehrend beugten - aber auf den Firsten ihrer Bibliothekszimmer standen unter den Broncesta<sup>T</sup>uetten auch ~~xxxxx~~ Voltaire und Lessing.

~~Es wurde ihm gesagt,~~ <sup>Es wurde ihm gesagt,</sup> ~~die Religion sei eine der grossen geschichtlichen Mächte, die Epochen und Menschen gestaffelt habe, und ~~was~~ <sup>and</sup> ~~was~~ <sup>besteht</sup> ~~in~~ <sup>in</sup> ~~etwas~~ <sup>etwas</sup> ~~andern,~~ <sup>andern,</sup> ~~als~~ <sup>als</sup> ~~die Freiheit des Geistes ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~gehen~~ <sup>gehen</sup> in die schlechte Gesellschaft der Freigeister.~~ <sup>zu gehen</sup> Alexander glaubte es zu verstehn. Das Leben schien recht verwickelt zu sein <sup>es wohl</sup>, so musste ~~man~~ <sup>man</sup> auch das Denken ~~sein~~ <sup>sein</sup>.~~

Im Sommer dieses Jahres brach der Krieg aus. Sein Schwe~~xxxxx~~sterchen Hanna wurde am ersten Tag von einem Auto, das Sekunden heraus schlagen wollte, zum Krüppel gefahren. Als man dem Mädchen auch das zweite Bein abnahm, erstarrte die Mutter. Der Romanist erlitt den Soldatentod in den ersten Schützengräben der Marne. Sein Vater durfte den älteren behalten, aber er liess Alexander an der Tür ~~ab~~ <sup>ab</sup> weisen. ~~Das~~ <sup>Das</sup> schriftliche Beileid eines erregten Knaben <sup>be</sup> antwortete er mit ~~xxxx~~ gedrucktem Dank, und auf der Strasse schaute er weg, wenn er ihm begegnete.

Zwei Jahre hindurch quälte die Mutter sich schrecklich. Sie sah in der Verstümmelung Hannas die Strafe, die über sie, die Laue, die Abtrünnige

wurde.

Der Priester ihres Glaubens, an den sie sich wandte, war erfahren genug, um die Strafe nicht als direkte Busse auszulegen. Er deutete sie in ~~xxxx~~ die allgemeine Prüfung um, die mit dem Leben verbunden ist und für jeden gilt. Im Ganzen, auf die Ferne, im Letzten gesehn, erklärte er ihr, sei es gleichgiltig, ob ein Mensch alt werde oder jung sterbe, ob er das Glück der Sinne und der Lebensfreude genieße oder davon ausgeschlossen ~~xxxxx~~ bleibe - schwer sei nur der Augenblick, und der Augenblick vergehe.

Ja, stammelte Frau Malwine schluchzend, aber daheim fragte sie den Sohn, ob sich dieser Lehre von der Gleichgiltigkeit ein Trost abgewinnen lasse. Überrascht sah sie ihn an, als er nickte. Das Gefasste, das Stoische ~~xxxx~~ darin sprach ihn an. Dann überlegte er, dass es mit der Gleichgiltigkeit nicht getan sei, dass ein Priester auch die demütige Unterwerfung verlange, und verstummte.

Direkte Strafe oder indirekte, warum musste das Leben eine Prüfung sein? War Hanna ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ nur da, um ihre Mutter zu lohnen oder zu strafen? War sie nicht ein Mensch für sich, konnte man sich einen Gott denken, der die eine Hälfte seiner Geschöpfe ~~xxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ zu einem blossen Mittel machte, wenn er die andere lenken wollte? Bevorzugte er die einen und stellte die andern zurück? Was für ein barbarischer Umweg, einem ~~xxxxxxxx~~ Mädchen die Beine abfahren zu lassen, nur damit die arme Mutter in sich ging.

Auch den Krieg, auch das Morden legten sie als Strafe aus. Die Jungen und die Kräftigen draussen <sup>trugen sie für wen, die</sup> ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ Alten und Schwachen daheim? ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Wie sinnlos, wie hassenswert war das, er verhärtete sich. Es kostete ihn Überwindung, so oft er das Zimmer Hannas betrat. Er vermied es, auf die Decke zu sehn, unter der die über dem Knie abbrechenden Stümpfe waren.

Zwei Handgriffe zum Rutschen lagen neben ihr, sie sollte lernen, sich auf dem Boden fortzubewegen. Der Ausdruck des Gesichtes ~~xxxxxxxx~~ war ein anderer geworden, er vergeistigte sich. Der Mund, schon immer fest, bekam <sup>einmal zart bestimmte</sup> ~~xxxxxxxx~~ Lippen. Da lag sie in einem Sessel, in den man sie heben musste, und las, vom Frohen und Schönen, das das Leben gibt, von der Erfüllung durch Liebe, die ihr nie zuteil werden würde.

Nach zwei Jahren, der Krieg stand nun im dritten und es war kein Ende zu sehn, geschah es, dass man Hanna nachgab und sie zu lange im Garten liess. Es trat eine Lungenentzündung auf. Der Arzt tat alles um sie zu retten, die Mutter alles, um sie dem Tode zu entreissen, der in den Augen Alexanders die Erlösung war. Als die Erlösung kam und

die Dreizehnjährige der Erde übergeben war, klang selbst das Weinen der Mutter befreit.

Sie bat ihn auf dem Friedhof, mit ihr zu Fuss nach Hause zu gehen. Es war ein langer Weg, die Wagen mit den anderen wurden klein, bevor sie die Vorstadt erreichten. Die beiden setzten sich auf eine der Bäcke, die der dritte Napoleon an den Landstrassen für die Marktgänger angebracht hatte. Zwei Pfosten rahmten sie ein und trugen ein Querbrett für die ~~xxxxxx~~ Lasten auf Kopf oder Rücken der Bauern.

Das war vor fünfzig Jahren gewesen, die Platanen am Wegrand hatten inzwischen den Himmel erreicht. Darin webte der Altweibersommer, die Luft war schon herbstlich dünn, und aus den umbrochenen Schollen stiegen mit misstönigem Gekrächz die Saatkrähen <sup>auf.</sup> Die Mutter erinnerte es an Septembertage am Starnberger See. Dort war sie aufgewachsen. In ihrem zehnten Jahr stürzte sich der geisteskranke König - sie hatte ihn oft wie einen Märchenprinzen in der Glaskutsche über Land jagen sehen - ins Wasser und ertrank, aus Angst vor den Irrenärzten, die ihm mitteilten, dass er abgesetzt ~~xxx~~ und nun ihnen überantwortet sei. Lange hatte sie nicht mehr im See baden wollen, aber er war so schön, im Wald und Schilf und dem blauen Wall des Gebirges im Süden, <sup>ausgezackelt zu haben schienen.</sup> ~~See~~ Blitze.

Sie kam ins Erzählen, die Stimme war leise. Was für ~~xxxxxx~~ Augen sie hatte, immer warm, oft heiss, und die <sup>se</sup> Schwermut darin, die ihn ergriff. Er wollte ihr helfen - ein Gedanke sprang auf, so neu, ihm selbst unbekannt, dass er ihn nicht prüfte. Er sprach ihn aus und bot ihn an. Nachdem Hanna gegangen sei, bleibe nur noch ein Hindernis, das sie von den Gnadenmitteln ihrer Kirche trenne, nur er, das letzte Kind. Es sei doch so, dass sie wieder aufgenommen werde, wenn sie sagen könne, dass dieses Kind übertreten wolle -

"Ich bin bereit, Mutter", erklärte er.

Sie schaute lange den Furchen nach, <sup>von</sup> ~~den~~ ein <sup>er</sup> pflügendes ~~n~~ ~~xxxxxx~~ <sup>Kriegs</sup> ~~Ku~~ <sup>en?</sup> Dann wandte sie sich ihm zu und fragte, ob es ein Opfer sei, das ihm schwer falle.

"Garnicht", erwiderte Alexander.

"Siehst du, dann ist es auch kein Opfer", sagte sie.

Es war ihr nicht entgangen, dass er an den Sonntagen, wenn der Vater ihn in der Kirche <sup>vermutete</sup> ~~xxxxxx~~, irgendetwas anderes getrieben hatte. So war es doch? Er hatte den Glauben, in dem er erzogen worden war, verloren und ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxxxxxxxxxx~~ <sup>dachte</sup> ~~am~~ deshalb, ebenso gut könne er den der Mutter annehmen, es verpflichte zu nichts?

Sie <sup>voraus</sup> ~~annahme~~ seinen Vorschlag ~~an~~. Er liess ihn fallen und machte einen andern, wieder Musik zu treiben, <sup>nachdem sie,</sup> seit dem Tag des Unglücks, ~~wieder~~ ~~an~~ den Flügel nicht mehr geöffnet <sup>hatte.</sup>

Hanna würde es ihr nicht verübeln, entgegnete sie, wohl aber die Dienstboten, die Bekannten, die Menschen. Er zuckte die Schultern, was liege daran?

"Mehr als du glaubst", vernahm er, "man soll nicht dazu beitragen, dass das Gefühl für das Richtige sich auflöst. Nach einem halben Jahr darf ich es wagen, nicht vorher".

Er seinersteits setzte sich daheim vor den Flügel. Es ging nicht die Finger waren in zwei Jahren ungelentk geworden. Er ~~besuchte~~ <sup>besuchte</sup> auch nicht mehr ~~das~~ Unterlindenkloster, und von der Archäologie dachte er wie an alles Friedliche, das der Krieg verschlungen ~~hatte~~ <sup>hatte</sup>. Wer wusste, ob ein Stein auf dem andern blieb?

In der Schule tat er seine Pflicht, halb grundsätzlich, halb weil es ihn beschämt hätte, sich ohne Gegenleistung die Matura schenken zu lassen. Der Unbegabteste konnte sicher sein, dass man sie ihm gab, er brauchte nur durchblicken zu lassen, es dränge ihn ins Feld.

Nach dem Tode Hannas bestand der Staatsanwalt darauf, dass der Sohn die versäumte Tanzstunde nachhole. Angesichts des Krieges war es schicklicher, einen privaten Lehrer zu nehmen; die Partnerin fand sich in Alma, dem Freifräulein mit dem historischen Namen, dem Baronesschen, das unglücklich war, weil es um die Vergnügungen seines Alters kam. Es gab keine Bälle, keine Tennisturniere, keine Reisen und keine grosse Welt, nur ~~xxx~~ hastige Verlobungen zwischen zwei Schlachten, und daz<sup>u</sup> war sie mit Sechzehn noch zu jung.

Bald übte man in dem einen, bald im anderen Haus. Da immer sie es war, die sich in seine Arme gab, wurde ihm ihr Körper wie einem Liebenden vertraut, die sehnsüchtige Geschmeidigkeit und die hohe Brust, die aus dem Kelch der Hüfte wie eine Calla mit zwei Blüten aufstrebte. Der Lehrer sagte, sie habe die Leidenschaft der geborenen Tänzerin und könnte, wenn sie nicht Baronesse wäre, einen Beruf daraus machen.

Die Anschauungen hatten sich in den wenigen Jahren geändert. Nach den alten hätte man Alex nicht erlaubt, mit dem auffallend schönen Mädchen allein durch die Felder zu gehn. Jetzt pfiff er, wenn er laufen wollte, vor ihrem Fenster. Kam sie nicht gleich selbst, so liess ihn ihre Mutter wissen, dass sie ~~Alma~~ Bescheid sagen werde. Die kränkliche Frau bemitleidete die Tochter, die so wenig Abwechslung hatte, und vertraute dem jungen Mann einen Vater, Aufsicht, Strenge gab es nicht <sup>in ihrem Hause</sup> ~~mehr~~. Darauf wurde Alex von seiner eigenen Mutter aufmerksam gemacht. Er dürfe sich nicht vergessen, und wenn er klug sei, verliebe er sich nicht. Jede intimere Beziehung zu einer jungen Dame wie Alma könne nur mit einer Verlobung enden, und er, er sitze in Prima.

Der Staatsanwalt, der einen Lokaltermin in den Weindörfern gehabt hatte, überraschte nach der Rückkehr seine Familie nicht wenig durch den Vorschlag, sozusagen einen Pensionär aufzunehmen. Sozusagen, betonte er, denn von Bezahlung könne selbstverständlich keine Rede sein. Die Überraschung steigerte sich, als er den Namen nannte. Der junge Kübler sass in der Klasse Alexanders, war der Sohn eines Rebbauern und hätte, statt zu studieren, viel lieber in den väterlichen Äckern gejährt und gehackt.

Es war eine lange Geschichte. ~~XXXX~~ Kübler fuhr jeden Morgen mit der Bahn nach Colmar, durch einen Frühtrunk aus dem Fass zwar seelisch gestärkt, aber geistig bereits halb <sup>weg</sup> gelähmt. Mittags ass er in einem Kosthaus, dann trank er, um die Zeit bis zum Nachmittagsunterricht zu vertreiben, im Kaffeehaus zwei, drei Gläschen Kirsch, und wenn er abends heimkehrte, war sein erster Gang wieder der in den Keller. Der Vater wandte sich an den Professor mit der Bitte, ihm eine Familie zu nennen, die den Jungen ganz aufnehme - es müsse eine deutsche und eine gebildete sein, damit er auch etwas über den Umgang mit Städtern lerne. Beim Abendschoppen im Kopfhäus hörte der Professor, dass der Staatsanwalt in jenes Dorf fuhr, ~~und~~ ~~XXX~~ erwähnte den Vorschlag des Rebmans. ~~XXX~~ Der Rebmann war einer der Zeugen, mit denen der Staatsanwalt zu tun hatte. Sie kamen ins Gespräch, der Staatsanwalt sah sich das Anwesen ~~XXX~~ an und wurde mit einem Schöppchen Wein bewirtet.

Man könne ein Werk der Nächstenhilfe verrichten, erklärte er nun daheim, ~~das mir von dem Staatsanwalt...~~ und Alexander schade es nichts, wenn er ~~sich~~ ~~den~~ Kameraden ~~betreue~~. Darüber liess er sich nachher bei seiner Frau des Weiteren aus. Alexander schein ihm zu selbständig zu sein, er gehe offensichtlich den anderen jungen Leuten aus dem Weg, und wenn man ihn mit jemand sehe, sei es die Baronesse, kein unbedenklicher Verkehr. Kurz und gut, er wolle ihm die Rolle des Mentors anweisen, Platz sei (im Haus. genug)

So bekam Emil Kübler das Zimmer Hannas und Alexander einen zweiten Genossen auf dem Schulweg. Er nahm sich in seinem Dorfschneideranzug und den schweren Bewegungen seltsam genug neben Alma aus, die Kleider zu tragen wusste, was nicht allen Beamtentöchtern gegeben war. Alexander wartete darauf, dass sie ein geringschätziges Gesicht mache, aber es blieb aus. [Als er am Nachmittag mit ihr <sup>ins freie</sup> ~~am Nachmittag mit ihr...~~ ging - Kübler war zu Hause geblieben und kratzte nicht eben talentvoll auf seiner Geige herum - sagte er ihr, wie gut es ihm gefallen habe, dass sie dem linkischen Menschen nicht schnippisch begegnet sei.

"Ach, Alex, es ist mir ganz neu, dass du auch loben kannst", meinte sie und ihre Pupillen erweiterten sich, als atmeten sie selbständig. Er wusste nun schon, dass es keines grossen Anlasses bedurfte, um diese Verdunklung hervorzurufen; alles war ihr Erre-

gung, alles wurde ihr Gefühl.

"Habe ich dich je getadelt ? " fragte er ein wenig verletzt.

"Nein, aber du bist oft so, dass es mir wehtut - so zynisch, wenn du das verstehst".

Es traf ihn; sie fügte hinzu, dass es nicht immer so gewesen sei, damals nicht, als sie im Unterlindenkloster auf ihn <sup>gewartet</sup> ~~hätte~~ <sup>habe</sup>.

"Du gibst es zu, du bist uns nachgegangen und hast gewartet ?" erkundigte er sich, von soviel Aufrichtigkeit benommen.

"Damals war ich noch so jung, dass ich es zeigen durfte".

"Was zeigen ?"

"Ich hatte dich gern", erwiderte sie, senkte den Blick und schlug ihn wieder auf. Die Augen, gewöhnlich grau, waren fast schwarz, der ~~Glanz~~ Glanz kam aus der Tiefe.

"Baby", sagte er verlegen.

Sie fuhr zurück, "Baby", wiederholte sie, von einem Wort vernichtet, die Tränen stiegen ihr auf.

"Nicht doch, ich habe über Mittag einen amerikanischen Roman gelesen, Baby reden sie dort alle Mädchen an. Verzeih, es ist nicht schön".

<sup>Alma</sup> ~~Alma~~ lächelte wieder, er legte den Arm, der am nächsten war, um sie, ~~und sie~~ <sup>schlang</sup> im nächsten Augenblick ihre beiden um seinen Hals.

Ausser der Mutter hatte ihn noch nie eine Frau geküsst, und ihre Lippen waren nicht so heiss, so weich gewesen. Ihre Warnung fiel ihm ein, er riss sich zusammen und sagte, während er Alma wieder zum Gehen veranlasste:

"Komm, das darf nicht sein, wir müssen es vergessen".

"Wenn du es hässlich findest", sagte sie. <sup>Klang es</sup> Halb verzagt, halb wie eine Frage an sich selbst.

4

Man hatte von vornherein angenommen, dass Kübler mit dem Messer essen werde. Aber das tat er nur, wenn Sauce auf dem Teller übrig blieb. Für gewöhnlich schnitt er das ~~Fleisch~~ Fleisch in kleine Stücke und griff erst dann zur Gabel.

Die Frage war, wie man ihm das Richtige beibringen könne, ohne ihn zu kränken. Als es zum ersten Mal Fisch gab, erzählte Alex vorbeugend von einem Mann, den er gesehen haben wollte und der den Fisch mit dem Messer zerlegte. Kübler schaute nur verwundert auf; er finde nichts dabei, meinte er.

Alex, der gelegentlich noch auf den Altmarkt ging, ~~xxxx~~ entdeckte



## Guten

ein nicht ohne Luxus gedrucktes Buch vom ~~Witz~~ Ton in allen Lebenslagen, ein Salonstück mit Goldschnitt und Lesezeichen aus Seide. Das übergab er seinem Freund, indem er ihn auf die Schulter schlug und sagte:

"Alter Junge, ich habe dir was mitgebracht, es wäre gut, wenn du mal hineinschauem möchtest".

Am Abend, als man sich zum gemeinsamen Zeitvertreib zusammensetzte, nahm Kübler das Buch gehorsam zur Hand, kam aber auch an den nächsten Abenden nicht über den Anfang hinaus. Gegen neun Uhr fielen ihm nach einem Gesetz, das die bäurischen Vorfahren auf ihn vererbt hatten, die Augen zu. Er kämpfte an, hörte noch den Satz Mozart, den Frau Malwine spielte, fertig und schnarchte danach eine Stunde. Um zehn Uhr fuhr er auf, stammelte eine Entschuldigung und rieb sich die Augen aus, die klein wie die von Schweinchen waren, auch nicht der Schlaueit entbehrten.

Am dritten Abend, als die Stunde des Erwachens kam, schickte Frau Malwine die andern hinaus, und was sie ihm dann sagte, musste wohl ein Vortrag gewesen sein. Er handhabte fortan Gabel und Messer manierlich, das Schläfchen machte er vor dem Abendbrot, um nachher munter zu sein. Da er im Guten Ton las, dass man einer Dame die Hand küsse, versuchte er sich sogar ~~in~~ <sup>mit</sup> dieser Kunst, auf die sich nicht einmal Alex verstand - ungeachtet des Zorns seines Vaters lehnte er den Handkuss ab, ~~er werde~~ nicht, den Galanten ~~zu~~ spielen.

Auch ausserhalb der Schule Hochdeutsch zu reden fiel dem Elsässer schwer und nicht nur deshalb, weil es ihm ungewohnt war. Er ärgerte sich zum Beispiel, wenn er Flasche sagen sollte. Dieses Wort war dem Volksmund verloren gegang<sup>n</sup>, man sagte Bouteille. Für seine Ohren war Flasche ein Begriff, dem das Konkrete fehlte. Er gebrauchte nie die Vergangenheitsform, die im Schulunterricht Imperfektum hiess. Er sagte nicht "Ich ging, ich ~~war~~ <sup>hatte</sup>", sondern immer "Ich bin gegangen, ich habe gehabt". Nur darin war Wirklichkeit.

Denselben Einwand der Unwirklichkeit machte er ~~gegen~~ allgemein gegen die ganze gebildete Sprechweise. In den Deutschen sah er übertreibende Leute, die sich gespreizt und pathetisch ausdrückten. Sie schwärmten für den einheimischen Wein - ihm war er ein kleiner, braver Wein, auf den man ebenso wenig Gedichte zu machen brauchte wie auf die Burgen - er hasste diese Stadtleut<sup>s</sup> sentimentalitäten. In der Schule erfuhr er gerade, was unter Abstrakt zu verstehen sei - nun also, die Deutschen dachten abstrakt, und er war nicht nur ein Bauernsohn, sondern auch ein Elsässer, daheim in seinem Land. Bald kamen die Franzosen und redeten von ihrer Kultur, bald die Deutschen und taten dasselbe.

Der Staatsanwalt lernte viel, er beglückwünschte sich zu diesem Hausgenossen. Frau Malwine drückte dem jungen Mann Polenz, Weigand, Frens

sen, Hansjakob in die Hand, sonst hätte er allen Ernstes geglaubt, nur im Elsass wüchsen die Menschen aus dem Erdreich, der heimatlichen Scholle. Er las alles brav, und war doch froh, wenn er mit der Waschfrau, dem Bäckerjungen, den Feldhütern und dem Dienstmädchen in seiner Sprache reden konnte.

Alma erkundigte sich, was Kübler werden wolle.

"Arzt, soviel mir bekannt ist", erwiderte Alex, "würdest du dich ihm anvertrauen?"

"Schwerlich. Er passt nicht in die Stadt, aber er gäbe einen Landarzt ab, wie ihn die Bauern brauchen. Er würde weiterhin die Anzüge auf dem Dorf machen lassen und seine Kräuter selbst sammeln. Die Patienten würden vergessen, dass er ein Studierter ist. Das mögen sie nicht, ich weiss es von unsrer Köchin. Sag, ist es wahr, dass er auf der Brust so behaart wie ein Gorilla ist?"

"Was für eine Frage. Wie kommst du darauf?"

"Es wurde in der Schule behauptet. Eine von uns hat einen Bruder, der sah ihn im Schwimmbad und erzählte davon."

Alex fand, dass das eine merkwürdige Unterhaltung unter jungen Damen sei.

"Wenn du wüsstest", sagte sie. Mehr war nicht von ihr zu erfahren, obwohl sie keine Geheimnisse vor ihm hatte. Wenigstens nahm er es an. So ~~war~~ ~~es~~ es seit jenem Spaziergang, auf dem sie sich küssten, gehalten worden.

Er hatte einen Ausweg gesucht und vorgeschlagen, sie wollten garnicht leugnen, was sei -er nicht, dass er sie schön bis zum Begehren finde, sie nicht, dass sie ihn gern habe -aus dem Vertäuen, das diesem Geständnis entspringe, könnten sie die Kraft schöpfen, nicht weiter zu gehn, eine selbstgesetzte Grenze nicht zu überschreiten.

"Baby", erklärte er mit grosser Anstrengung, es auf humorvolle Weise zu sagen, "mein Unglück ist, dass ich statt ein heiratsfähiger Referendar von einigen zwanzig ein Unterprimaner zwischen sechzehn und siebzehn bin. Du ~~ist~~ als <sup>Frau</sup> ~~Kind~~ bist viel weiter, -die einfachste Lösung ist, dass du mir den Laufpass gibst".

Er merkte nicht, dass, was er da sagte <sup>zu</sup>, dem, was er vorhin gesagt hatte, ~~widerr~~ nicht passte. Sie empfand sich in der Tat als viel sicherer. Aber sie verschwieg ihm, was ihre innerste Überzeugung war -dass man sich dem schönen heissen Gefühl, dem wunderbaren Augenblick hingeben müsse, und überliess es ihm, aus alledem etwas Vernünftiges zu machen.

Er machte eine zarte Freundschaft und eine so kühne Kameradschaft der Gedanken daraus, dass die ehrbaren Damen, die ~~in~~ <sup>die</sup> ~~der~~ höheren Töchterschule ~~waren~~ <sup>lebte</sup>, sich entsetzt haben würden. Sie wussten nichts von den Er-

lebnissen der Sinne, und ahnten alles. Die Natur trieb sie ~~XXXXXXXXXX~~, die zu einander Gesetze der Gesellschaft trennten sie - durfte man jener folgen oder musste man diesen gehorsam sein? Vieles geschah in der Stadt, was den Gesetzen widersprach, in ihren Kreisen sogar. Die jungen Leute zogen in die Ausbildungslager, die jungen Mädchen blieben zurück, und im Augenblick der Trennung schlug es über ihnen zusammen.

Sie lasen, was Forel über die sexuelle Frage geschrieben hatte, und Dehmels Zwei Menschen. Auf den Spaziergängen legte er wieder den Arm um sie, und sie gab sich in die bergende Höhlung hinein, aber es hatte einen andern Sinn bekommen. Er wartete, bis die Erregung sich eine schöne gleichmässige Wärme verwandelte. Dann liess er sie los, und sie gingen beschwingt weiter, scherzend, es bewegte sich nun alles an der Oberfläche, die man nicht zerstören wird, wenn man das Leichte, Frohe will.

Er pflückte ihr einen Strauss Skabiosen - "Für das Bild, das auf deinem Schreibtisch steht", sagte er. Es war sein eigenes, wie bei ihm ihres stand. Er beruhigte die Mutter, die es sah. Verliebt habe er sich längst in Alma, erklärte er, sich aber auch geschworen, sie nicht <sup>schlecht</sup> zu ~~führen~~ führen. Die Mutter spürte, dass sie ~~ihm~~ nicht hineinreden durfte, wenn sie ihn nicht verlieren wollte, diese Zeit war nun da.

Er behielt für sich, wie schwer/oft fiel, <sup>es ihm</sup> ~~er~~ <sup>von der</sup> vorgenommenen Haltung <sup>nicht abzuweichen</sup> ~~er~~. Am meisten fürchtete er die Morgenstunde, wenn das Aufwachen nahte und die ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>Sinne</sup> schon nach dem tasteten, was der Tag ihnen <sup>verhiess</sup> ~~er~~. Für gewöhnlich gelang es ihm, aufzuspringen und sich unter die ~~ih~~ kalte Dusche zu stellen. Wenn es misslang und die <sup>Vision</sup> ~~er~~ heisser Lippen, einer hohen Brust, die aus dem Kelch der Hüften gleich einer Calla wuchs, seinen Willen brach, <sup>nicht</sup> ~~er~~ <sup>sich</sup> ~~er~~ an Tage <sup>wieder auf</sup> ~~er~~ Nie war er gleichmässiger gegen Alma als dann, las ihr jeden Gefallen an den Augen ab, bemitleidete sie, die Arme, die schon nicht mehr wusste, wie Schokolade aussah, trieb Kübler an, von seinem Dorf Eier zu beschaffen, die Alma ~~er~~ wie die an Ostern gekocht und mit allerlei Szenen bemalt in einem Körbchen fand - ein ganzes halbes Pfund Butter lag darunter und manchmal auch ein Gehänge, das ihren Ohren gut stand. Alter Schmuck kam nun reichlich auf den Markt.

Ihre schlanke, weiche Schönheit verlangte Steine, die dunkel glühten, ihre weisse Haut Perlen, aber die konnte er nicht bezahlen. Es war schon viel, dass er das letzte Fläschchen französischen Parfums auftrieb, im dritten Jahr des Krieges. Was konnte sie ihm dafür geben? Nichts als ein paar alte Stiche, auf deren Rückseite sie AL <sup>ma</sup> ~~er~~ <sup>eines Tages</sup> ~~er~~ und ein Datum schrieb mit einer Schrift, die vom Graphologen des Familienblatts ~~er~~ gedeutet würden ~~er~~ - sie verrate eine sinn-

lich-impulsive Frauennatur, grosszügig im Verschenken, unter Umständen nicht ohne Bedenklichkeit.

"Du bist erkannt", sagte Alexander, und sie erwiderte, ~~im~~ den Kopf zurückwerfend, ja, nur sei niemand da, dem sie sich schenken könne.

"Alma", bat er, aber sie brach in eine rücksichtslose Beichte aus. Sie wisse nicht mehr, was mit ihr sei, selbst seine, Alexanders Freundschaft, gebe ihr ~~kei~~ nicht länger Halt. Des Nachts erwache sie glühend, obwohl kein Kleidungsstück, ~~sie~~ nur das einzige Leintuch sie bedecke, und flüchte auf die Veranda vor ihrem Zimmer, um zu tanzen, ägyptisch, indisch, mexikanisch, es sei ihr gleich und die kühle Schlange um die Schulter denke sie hinzu. Nichts über ihr als Sterne, nichts um sie als Wind -der Wind kühle ihre Glieder, die Sterne bete sie mit einer Hymne an.

Er wusste nicht, was ihr erwidern, er fühlte, dass sie ihm entglitt. Am gleichen Abend erfuhr er, dass sie in wenigen Tagen die Stadt für immer verlassen werde, um nach Berlin überzusiedeln. Die Mutter Almas fühlte sich schwer krank, in Berlin wohnte ein Verwandter, der Spezialist für ihr Leiden war, und sie in sein Haus aufnehmen wollte.

Alma packte, erst am letzten Tag fand sie eine Stunde Zeit. Alex sagte, er habe über sie beide nachgedacht. Sie seien wohl gleichaltrig, aber sie gehörten zusammen. In einem Jahr habe er die Matura. Statt, wie beabsichtigt, gleich ins Feld zu rücken, werde er ein erstes Semester belegen, bei ihr in Berlin. ~~OK~~ Mit oder ohne Erlaubnis der Eltern, sie würden heiraten und sechs Monate zusammen sein. Was danach komme, darüber brauchten sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Nur warten musste sie auf ihn, dreizehn Monate von heute gerechnet, und damit sie nicht abergläubig werde, erkläre er <sup>Baby</sup>, dass Dreizehn seine Glückszahl sei.

Baby nannte ihn Dummer Bub -warum nur, warum hatte er das nicht eher gesagt? Sie hätte sich als seine kleine Frau gefühlt, wäre sie vielleicht gewesen -warum nicht, wenn man sich liebt und es nicht mehr aushalten kann, allein zu sein? Fand er es schlimm, das zu sagen? Sie nicht, sie liebte ihn, und wenn sie liebte, gab sie alles, alles hin.

Er brachte sie an die Bahn, mit Gefühlen, von denen die andern gesagt hätten, dass sie nicht seines Alters seien. Die andern wussten nichts, und es war gut so, ~~man~~ <sup>man</sup> wächst auch mit seinen Gefühlen. Ein letzter Gruss, ein letzter Zuruf, sie werde schreiben, gleich, immer, oft, und der Zug entschwand.

Den Epilog verfasste Kübler, ahnungslos. Es sei Zeit, dass sie fort komme, diese Stadt sei zu eng, zu klein für ein so heissblütiges Mädchen, von dem man vielleicht eines Tages hören werde, dass es mannstoll geworden sei.

"Schweig", verlangte Alexander, "du weisst nicht, was du da sagst".

Frau Malwine musste zugeben, dass der Sohn durch den Umgang mit Alma ~~gewissermaßen~~ weicher <sup>und</sup> entspannter geworden war. Aber sie hatte auch gesehen, dass die Frühreife des Mädchens in die volle überging, und hielt die Trennung für ein Glück. Es dauerte nicht lange, bis sie auch das nicht mehr zu glauben wagte. Schon nach wenigen Wochen blieben die Briefe aus. ~~Der Vater schlug~~. Der Vater schlug die Bitte ~~des~~ Alexanders, nach Berlin fahren zu dürfen, ab, Alexander verlebte düstere Ferien. Er verschloss sich, er urteilte bitter über Treue und die Gefühle der Frauen.

Im Winter auf 1918 erwies sich Kübler als wertvoller Hausgenosse. Der Staatsanwalt wusste nichts davon, die Küche wurde vom Dorf mit allem versehen, was in der Stadt fehlte. Die Oberprimaner erhielten das Reifezeugnis schon an Ostern, sie meldeten sich zur Front. Unter den jungen Damen ging ein Gerücht, dass Alma in Berlin leichtsinnig lebe. Es kam auch Alexander zu Ohren. Er sagte nichts, stellte aber die Bemühungen, in Berlin ausgebildet zu werden, ein. <sup>Man überwiegt ihn</sup> ~~Man überwiegt ihn~~ nach Strassburg, zur Artillerie.

In einer freien Stunde betrat er das Kollegiengebäude und setzte sich in einen Hörsaal, um wenigstens zu wissen, wie Vorlesungen aussähen. Es war ein besuchtes Kolleg, der Nationalökonom ein <sup>Lehrer</sup> ~~Mann~~ von Ruf. Alex fand ihn nur putzig. Ein Männchen mit grauem Spitzbart hob ständig den Zeigefinger, damit man auf das, was nun komme, achte, und es waren breite Auslassungen über die Geschichte des Mariatheresiatalers.

Er sass neben einer Studentin, und wenn er auch geradeaus zum Katheder sah, so lag doch das Heben und Senken ihrer Brust in seinem Blickwinkel. Die Brust war hoch, sie erinnerte ihn an Alma, und mit ihr atmete die grosse Korallenkette, die darauf ruhte. Das Atmen mochte dem Professor auffallen und in seinen <sup>Gedanken</sup> ~~Verwüstungen~~ Verwüstungen anrichten. Plötzlich richtete er den senkrecht aufgestellten Zeigefinger wagrecht auf die Studentin und erklärte, er müsse eine gewisse junge Dame in der dritten Reihe bitten, ihre Kette abzunehmen - er und ohne Zweifel auch die männlichen Kommilitonen empfänden Schmuck als unvereinbar mit dem Ernst, der in einer deutschen Universität gefordert werde.

Die Studentin, blutübergossen, ~~wurde~~ warf ~~einen~~ einen Blick zur Tür, von der sie nur Alexander trennte, dann machte sie eine hilflose Bewegung zum Hals. Alexander sagte: "Tun Sie dem alten Narren nicht den Gefallen, kommen Sie". Er

stand auf, öffnete die Tür und liess das Mädchen ~~hinkommen~~<sup>vorgehn</sup>, vom Trampeln der einen, dem Scharren der anderen begleitet. In der Halle brach sie in Tränen aus, er führte sie auch ~~hin~~ die Stufen hinab ins Freie.

"Er hat sich bis zuletzt geweigert, Frauen zuzulassen", sagte sie, "es klang auch, als halte er mich für eine Ausländerin".

"~~Das~~ Weder das eine noch das andere ist eine Entschuldigung für ~~solches~~ unmögliches Benehmen", erklärte Alex, "sind Sie denn Ausländerin?"

Augen und Haar waren braun. Die Korallenkette stand ihr beim Gehen nicht so gut wie beim Sitzen. Sie verlangte eine grosse Gestalt, und das Mädchen hatte eine zierliche.

"Ich bin Freiburgerin", erwiderte sie, "bei uns sind die meisten Frauen dunkel".

Er habe es sich gleich bei der Aussprache gedacht, sagte Alex. Sie hatte das Offene, ~~Unberängene~~<sup>Unberängene</sup> der badischen Mädchen. Sie erkundigte sich ob es ihm nicht schade, den Professor so schroff herausgefordert zu haben.

"Er ist nicht mein Professor, ich bin nicht eingeschrieben, ~~wäre~~<sup>kann</sup> ihm aber zum gefälligen Gebrauch meinen Namen nennen -wozu, ich wüsste nichts, was unwichtiger wäre."

Er sah auf die Uhr, es war Zeit, in die Kaserne zu gehen. Ein Stück des Weges hatten sie noch gemeinsam. Wenn er es nicht falsch verstehen wolle, ~~er~~<sup>vernahm er</sup> würde sie selbst ihn um Namen und Truppenteil bitten, damit sie ihm, sei er erst einmal draussen, Zigaretten oder auch ein Buch schicken könne.

Ihre warme ~~weiche~~ Mädchenhaftigkeit war sicher harmloser als die Almas; irgendwie glaubte man daran, dass sie ihr Wort halte. Lieber als Zigaretten im fernen ~~den~~ Schützengraben sei ihm eine neue Begegnung in der nahen Stadt, wenn sie darauf eingehen wolle, sagte er kühn. Sie sah ihn forschend an, dann nickte sie. Sie hiess Änne März.

Er traf sie auch ein paar Mal, bevor die Batterie auf die Schiessplätze von Hagenau ging. Sie hielt ihn für älter, als er war, und eine unbestimmte Regung bewog ihn, nicht zu widersprechen. Seit der Begegnung mit Alma ~~er~~<sup>begriff</sup> er, dass junge Männer bei gleichaltrigen Frauen im Nachteil sind. Sie war ein Juristenkind ~~wie~~ gleich ihm -es brachte sie einander näher, wie die Tatsache, dass Colmar und Freiburg sich gegenüber liegen. Ihre gesunde Natur rückte seine Ansichten von den Frauen zurecht.

Als er Abschied nahm und ihr Versprechen hatte, dass sie ihm schreiben werde, wie auch er ihr schreiben dürfe, wusste er wohl, dass er sie gern habe, aber nicht, ob daraus entspringen könne, was Alma den heissen Augenblick, den Sturm der Gefühle, das grosse Verschenken genannt hatte

Alma vergass man nicht so leicht - die Idee Almas sozusagen, der die wirkliche Alma nicht mehr entsprach, die Alma vor der Entscheidung.

Im August kam Alexander an die Westfront. Die Engländer stiessen gerade gegen Cambrai vor. Was dann folgte, waren Abwehrschlachten, Rückzugskämpfe, Abgesänge. Zuletzt lag er in Maubeuge, das bis zum Waffenstillstand gehalten werden konnte. Er war genau drei Monate im Krieg, aber das Gefühl für die Zeit ging ihm verloren. Nichts konnte unwirklicher als heftiges Geschehen sein.

Änne März schrieb, und alles, was sie sagte, hatte Hand und Fuss. Wenn er aber antworten wollte, war es eine Qual, die Ohnmacht dessen, der sich nicht ausdrücken kann, weil er keinen Standpunkt hat. Er beobachtete, dass am besten die schrieben, die am gelassensten waren, die Erfahrenen denen es gelang, Flieger, Gas und Tank~~x~~ in den täglichen Ablauf einzustellen, wie daheim Geschrei der Kinder, Schläfchen des Mittags und Rastieren. Er erhielt die Leutnantslitzten ein paar Tage bevor die Soldatenräte sie abrissen oder man es selber tat, um zuvorzukommen. Nicht einmal Befehl und Gehorsam waren noch Wirklichkeit. Als er sich im November in Berlin wiederfand, vernahm er, dass die Eltern unter Verhöhnungen über die Rheinbrücke bei Breisach gegangen waren und nun in Freiburg warteten, bis man für den Staatsanwalt Verwendung hatte.

Der Vater schickte ihm Geld und verlangte, dass er sofort sein Studium beginne. Dabei musste er gelesen haben, dass im Zeitungsviertel die Leute sich wie Katzen von den Dächern abschossen. Glaubte er, dass wieder Staat, Gesellschaft, Autorität, Prozess und Urteil sein werde, einen Tag nachdem Mord, Verwüstung, Wildheit gewesen war? Er, der Sohn, vermochte es nicht zu glauben. Vielleicht war er krank; wie andere das Gehör verloren, so fehlte ihm der Impuls, einer Ordnung zu gehorchen. Er hätte zu Änne März fahren können, sie war in München, und wenn von jemand die Gewissheit bürgerlicher Ordnung ausging, dann von ihr. Aber auch dazu gehörte der Impuls.

Eines Abends, als er durch die Kantstrasse ging, fing sein Blick das Wort ALMA auf. Es stand in der Mitte eines Plakates, für sich allein. Darunter die Mitteilung, Alma werde um zwölf Uhr tanzen, die Eröffnung sei um elf. Ein Gefühl sagte ihm, dass diese Alma keine andere als die sei, die er kenne.

Im Vertrauen darauf, dass das Haar, das er nun kurz geschnitten trug das Bärtchen auf der Oberlippe und die Litewka ihn hinreichend verändert hätten, fand er sich gegen Mitternacht ein. Ein Mann im Smoking, der eine russische Aussprache hatte und gelegentlich tat, als fehle ihm das passende deutsche Wort, kündigte gerade Alma, Baby genannt, an. Er könne den Herrschaften soviel verraten, dass der Name, den /

Baby ~~Emma~~ <sup>Liina</sup>, im Dreissigjährigen Krieg Schrecken um sich verbreitet habe - heute sei Gottseidank wieder Friede und an Baby nichts, ~~wovon~~ <sup>wovor</sup> man sich fürchten müsse.

Der Vorhang ging auf, Baby trat heraus, sie bestand aus etwas schwarzer Seide und vielem weissem Fleisch. Der Partner sprang mit weiten Säzen auf der gegenüberliegenden Kulisse, gross, schamlos muskulös, nur Faulwille und Geschlecht. ~~Wenn~~ Alex gefürchtet hatte, eine verkommene Alma zu sehn, ~~xxx~~ lehrte ihn der Augenschein eines Besseren. Sie war gut gepflegt und voll erblüht. Jeder Mann im Saal hielt den Atem an angesichts der schlanken süssen Hüfte und der Zwillinge der hohen Brust.

Nach dem Tanz liess sie sich an einem der Tischchen nieder, die ~~x~~ vor dem Podium standen. Es sassen Artisten daran und Schieber, die in den Zähnen die ~~xxxxxxx~~ dicke, die symbolische Zigarre hielten. Alex stand auf, um sich zu entfernen. ~~xxx~~ Den Gang versperrten zwei Zuschauer auf Stühlen, er musste nach vorne und an Alma vorübergehn. Sie sah auf, stutzte und erkannte ihn. Er habe nicht gewusst, dass Alma erröten könne, hörte Alex jemand sagen; er selber ~~wurde~~ <sup>wurde</sup> vor Erregung *blass*.

Sie folgte ihm zur Tür, die mit einem Vorhang aus Leder verkleidet war. Bis zwei müsse sie bleiben, ob er nicht warten wolle, sagte sie. Er könne hier nicht atmen, erwiderte er und verabredete, sie um zwei Uhr abzuholen. Bis dahin mahnte er einen Marsch zum Lietzensee und war mehr als einmal entschlossen, heimzugehn, nahm auch eine Taxe, die er zuletzt den ganzen Weg zurückfahren liess. Alma trat gerade aus dem Lokal, als ~~der~~ <sup>wagen ankam</sup> ~~wahrscheinlich~~ und stieg zu ihm ein. Als Ziel gab sie den Prager Platz ~~an~~ an. Er ~~unterhielt~~ <sup>er</sup> sie von Gleichgültigen, von Krieg, von sich.

[~~Die~~ <sup>lag</sup> ~~ein~~ <sup>an einem hohen Tage</sup> ~~Wohnung~~ zu ebener Erde. Im Vorgitter war ein Türchen, im Vorgarten ein Treppchen, das in das mittlere von drei Zimmern führte. Sie machte Licht, liess ihn einen Augenblick allein und kehrte zurück, nachdem sie etwas Chinesisches übergeworfen hatte, das keine Knöpfe aufwies. Wenn sie sich bewegte, sah er die Brust, die Beine und dachte, wie sehr er sie damals respektiert hatte, wie teuer und unbetastbar sie ihm gewesen war. Einmal <sup>an einem hohen Tage</sup> hatte sie ihm erzählt, dass sie ohne jedes Kleidungsstück zu schlafen pflegte - nichts kostete ihn danach mehr Anstrengung, als diese Vorstellung eines nackten Mädchens zu ~~verdrängen~~ <sup>vertreiben</sup>.

Auf dem Schreibtischchen standen zwei Photos. Das eine kannte er, ~~als~~ <sup>das</sup> der Mutter. Das andere ~~xxx~~ stellte einen Flieger dar. Die Uniform und das Durchdachte, das Bedeutende <sup>der Lüge</sup> widersprachen sich auf den ersten Blick, dann auf den zweiten weniger. Es war ein schönes, starkes Gesicht. Alma schob ihm eine chinesische Dose mit Zigaretten hin, es gab noch andere Gegenstände aus Ostasien im Raum.

Er erkundigte sich, wie es ihrer Mutter gehe. Sie lebe in der Anstalt ihres Verwandten und dämmere, unter Morphium gehalten, dahin, erwiderte



Alma.

"Und das Gesicht daneben ?" war seine nächste Frage.

"Ist der, dem diese Wohnung gehört hat, bis er fiel. Er hinterliess sie mir, und ich nahm es mit gutem Gewissen an, denn wir waren uns ~~im~~ ~~begegnet~~ begegnet. Er hatte sein halbes Leben in den holländischen Kolonien ~~begegnet~~ zugebracht, besass keine nahen Verwandten, und wenn er nicht auf einem englischen Kirchhof läge, wäre ich heute auf dem Weg nach Sumatra, <sup>als seine Frau</sup> Er hätte nicht nötig gehabt, sich zu den Fliegern zu melden, <sup>nicht an</sup> ~~dem~~ Holländer geworden <sup>war</sup>. Willst du nicht etwas mehren, es ist Genever, Kaffee und Mosel da".

Da er sich für Kaffee entschied, begann sie ihn auf einem Tischchen zu bereiten. Sie ging hin und her, und Alex vernahm das Kapitel ihrer Geschichte, das ihn anging, weil es an die Colmarer Tage anknüpfte und damit an ihn. Seither sei er älter geworden, sagte <sup>Alma</sup> ~~sie~~, und werde verstehen, dass die Verabredung, die sie bei der Trennung getroffen ~~hätten~~ <sup>ihre</sup> das Bindende verloren ~~verloren~~, als <sup>ein</sup> Mensch mit diesem Gesicht <sup>ausgesen</sup> trat, ein ~~freier~~ <sup>reifer</sup> Mann, bei dem sie sofort empfand, ~~dass~~ <sup>er</sup> dass er <sup>ihre</sup> ~~ihre~~ Frau <sup>und ihre</sup> ~~ihre~~ Sehnsucht nach dem Erlebnis führen könne <sup>zu denen gehörte, die</sup>.

Sie reichte ihm das Schälchen, gefüllt mit Kaffee nach türkischer Art, und er erklärte ruhig, wenn <sup>die Idee</sup> ~~ein~~ eines siebzehnjährigen Primaners, eine Gleichaltrige zu heiraten, ein gordischer Knoten gewesen sei, so habe sie es verstanden, ihn zu durchhauen. Bei Operationen dieser Art verteile sich der Schmerz nicht <sup>zu gleichen Hälften</sup> ~~gleichmäßig~~ -seiner hätte gemildert werden können, wenn sie bereit gewesen wäre, ihm zu schreiben, was geschehen sei. Und jetzt, nach dem Tod des Freundes, wie lebe sie ?

Provisorisch, wie es den Zuständen im Land entspreche. Jan dort habe auch ihre Ausbildung als Tänzerin geleitet, aber vorläufig gebe es keine andere Gelegenheit zum Auftreten als dieses Cabaret. Wenn die normalen Zustände zurückgekehrt seien, mit Agenten, Einstudierungen, Gastspielen im Ausland, werde sie nicht mehr in Mitternachtslokalen tanzen, bei Trunk und Rauch und zweifelhaften Kavalieren.

Und Baby -wie kam dieses Wort in den Mund des Conferenciers ? fragte er. War es eine Erinnerung daran, dass <sup>er, Alex,</sup> ~~er~~ sie so genannt hatte ? Er merkte ihre Verlegenheit und zündete nachdenklich eine Zigarette an. Er habe kein Recht, sagte er, sie wegen irgendeines Umstandes zur Rede zu stellen, bitter sei bloss der, dass <sup>man</sup> ~~der~~ am Tisch des Cabarets ohne Zweifel lachend vom Einfall eines dummen Jungen, sie Baby zu nennen, Kenntnis genommen habe.

Er stand auf und lehnte sich an den Pfosten einer Tür. Sie trat vor ihn und sagte bittend:

"Alex, ich habe nicht das Gefühl, dir Unrecht getan zu haben, und

ein Wunsch, mich zu rechtfertigen, ist doch da. Ich ~~wi~~ wusste früh, schon in den alten Tagen, dass alles in mir dem Bürgerlichen widerstreben werde, und du weisst es nun auch. Wenn ich gewartet und dich geheiratet hätte, wären wir zur gleichen Einsicht gekommen, aber um welchen Preis - du vor der Zeit gebunden und ich zu heftigen Dingen getrieben, vielleicht zu hässlichen und schlimmen. Es war wirklich ein gordischer Knoten, was konnte man anders tun, als ihn zu -"

Sie suchte nach dem Wort, er kam ihr zur Hilfe und sagte mit einem Anflug von Lächeln, dass es das schon erwähnte Durchhauen sei - Durchhauen mit Entschlusskraft, Mut und Schwung. Worauf sie selber lächelte; unter den Erinnerungen war auch die an den Humor, das Neckende, die Worte flogen einst wie das Bällchen beim Tischtennis hin und her.

Es war so still im Haus, in der Strasse, im Viertel, dass man für unmöglich hielt, die Nacht könne je wieder zum Tage werden. Er hörte die kleine ganz von Glas umschlossene Uhr auf dem Schreibtisch ticken, die er ihr Weihnachten 1916 geschenkt hatte. Sie wenigstens stand noch da, sein Bild nicht mehr.

Zum ersten Mal in seinem jungen Leben wurde ihm bewusst, wie sinnlos Verrechnen ~~im~~ <sup>in</sup> ~~ist~~. Entweder wollte man eine Frau, dann musste man alle Umstände in Kauf nehmen, es war wohl die Geschichte von der Katze im Sack. Oder man setzte fest, dass die Umstände mit den Ideen, den Überzeugungen nicht vereinbar seien, und dann zog man sich zurück.

Er habe nicht das Recht, sie auszufragen, wiederholte er, aber wenn sie <sup>bereit sei,</sup> ihm eine Auskunft <sup>zu</sup> geben ~~würde~~, werde er dankbar sein. Sie <sup>sei bereit,</sup> ~~antwortete~~ <sup>und</sup> liess ihn Alma wissen, <sup>er</sup> sagte:

"Für's Bürgerliche bist du nicht geschaffen, bestätigt hast du es selbst. Wie hättest du es mit dem Mann dort gehalten, der dich als seine Frau nach Sumatra bringen wollte?"

"Ich habe nicht darüber nachgedacht. Erlebnis ist alles, Vorsatz nichts".

"Und als er nicht mehr kommen konnte, um dich abzuholen, wie war es da? Du brauchst nicht zu antworten, wenn es dir unangenehm ist".

"Nein, das brauchte ich nicht", entgegnete sie und begann, von neuem herumzugehen, zwischen den Schatten der Winkel und dem Licht, das aus einer vernängten Stehlampe fiel. In der pfauenblauen Seide hätte man sie für eine Schlanke Chinesin halten können; es widersprachen die weisse Haut, das blonde Haar.

Dann blieb sie vor ihm stehn, und da er grösser war, musste sie zu ihm aufsehn. Es erinnerte ihn an den <sup>unschuldig</sup> ~~ernstlichen~~ tiefen Backfischblick in den Zeiten von Unterlinden und rührte ihn. Aber ~~er~~ ~~antwortete~~ ~~ihm~~ ~~nicht~~ ~~auf~~ ~~seine~~ ~~Frage~~ ~~und~~ ~~sagte~~ ~~ihm~~ ~~das~~ ~~er~~ ~~als~~ ~~er~~ ~~die~~ ~~Worte~~ ~~vernahm~~ Grundsätze seien künstlich, ein einzi-

zog sich etwas in ihm zusammen.

ger habe Wert: der, ehrlich gegen den Augenblick zu sein. Wenn ~~der~~ Augenblick heiss spreche und sie frei sei, lebe sie ihm. Das habe er doch wissen wollen - er müsse sie nehmen, wie sie sei.

oder Pan

Er verstand, dass es ein Geständnis war, und sah den Faun/vom Cabaret vor sich, der mit Hengstsprüngen und Muskelbündeln auf den Oberschenkeln die Bühne überquert hatte. ~~Aber nicht das traf ihn am tiefsten.~~ Ach, Baby, hätte er erwidern mögen, was du da sagst, vom Augenblick, dem heissen, klingt meinen Ohren nicht neu - sie sind empfindlicher geworden als die des Primaners. Der vernahm es, als würde ihn durch dich offenbart, wie schön, wie stark das Leben sein ~~kann~~ kann. Seiher sind Monate, Jahre, eine Ewigkeit vergangen und du gebrauchst die gleichen Worte. Es könnte sein, dass du stillgestanden bist - vielleicht weil es bequemer ist ?

Irgendein böser, ein ironischer und gewalttätiger Wunsch, einen andern Abgang als ein Moralist zu haben, der stumm seinen Hut nimmt und geht, stieg in ihm auf. Als fühle sie die Wandlung, hielt ihr Blick den seinen fest. Wie er so in Augen schaute, die ihn hingerissen hatten weil sie die Eigenschaft besaßen, in der Erregung, wenn die Brust sich ~~rascher~~ rascher hob und senkte, mitatmend die Pupille zu erweitern, sprang ihm die Frage an, ob es in seiner Macht stehe, diese schönen grauen Eigenschöpfe wie früher zur Verdunklung zu zwingen.

Sie fragte, was er denke, und ~~er~~ er sagte es. Es blieb ihr kaum ~~zu~~ Zeit, den Sinn zu erfassen. Wie der Pan auf der Bühne griff er nach ihm

6

Nicht alle, aber viele Stimmen in ihm weigerten sich am nächsten Tag, zu Alma zu gehn.

Wenn du es doch tust, sagte ein <sup>er dieser</sup> Mahner, sitzt du heute Abend im Cabaret beim Faun und bei den Schiebern, um zu warten, bis sie sich nach Hause begleiten lässt. ~~zwei~~ zwei Wochen später bettelst du darum.

Aber sie hat mir gegeben, was sie zu geben hatte, und -

-Ein Kavalier macht wenigstens eine Anstandsvisite, wurde er spöttisch unterbrochen. Du hättest dich überhaupt nicht mit ihr einlassen dürfen und warst auf dem richtigen Weg, als ~~du~~ du <sup>aus dem</sup> ~~aus dem~~ Cabaret ~~flüchten~~ flüchten wolltest.

Ich tat es jedoch nicht und darf nicht einfach vergessen, was dann geschah. Ich würde sie auf den Rang einer <sup>Vagantin</sup> ~~herunterdrücken~~ herunterdrücken, die eine verschwiegene Wohnung mit Diwan, Chinakissen und verhängter Stehlampe hat.

Hüte dich, in deinen Gedanken den heissen Augenblick auszumalen,

es zöge dich unweigerlich zu ihr zurück. Sie hat dir ja selber dieses Stichwort gegeben, es rechtfertigt alles und verpflichtet zu nichts. ~~Da xxxxxxxx~~ <sup>Ich hatte ihn mir</sup> anders vorgestellt, den Augenblick <sup>als sie noch</sup> die junge Dame, das süsse Mädchen mit der drängenden Sehnsucht war [Nicht deine Schuld, dass Baby mit der hohen Brust, zu sinnlich, <sup>und</sup> zu ungeduldig nicht warten konnte. ~~Wunder es dir,~~ dass deine zärtlichen Gedanken sich in zynische verwandelten? Mut, mein lieber Alex, gestehe dir, dass es eine Genugtuung enthält, sie doch noch gehabt zu haben. Jetzt seid ihr quitt.

Der junge Mann, der eine Zwiesprache mit sich selbst führte, wurde angerufen. Verstört blickte er auf und sah, dass er sich im Tiergarten befand. Er glaubte, eine Halluzination gehabt zu haben, und ging weiter. Aber der Anruf wiederholte sich. Von einem Seitenpfad winkte jemand, er erkannte einen Frontkameraden.

Sie tauschten ihre Erlebnisse seit dem Waffenstillstand und ihre Ansichten über die Lage, die Soldatenräte, die Volksbeauftragten aus. Hinter ihnen wurde übereins geschossen, es musste beim Reichstag sein, es lagen Matrosen darin. Sie hatten sich so viel zu erzählen, dass sie, am Knie angekommen, noch nicht fertig waren.

Leutnant Schmitz lud ihn zum Mittagessen ein. Er winkte eine der jämmerlichen Taxen herbei und liess sie zum Kurfürstendamm fahren, vor ein teures Restaurant. Es komme nicht darauf an, erklärte Schmitz, er nehme wieder Dienst. Die Letten würden in ihrem neuen Staat von den Bolschewiken bedroht und suchten Freiwillige — entweder sie oder die Deutschen, die dort zwar ihre Leute abtransportierten, aber zugleich laut Waffenstillstandsbedingungen den Schutz übernommen hätten.

Genaueres wusste er selbst nicht, er würde es nachher in Dahlem erfahren, beim Werbebüro, das in der Stille arbeite, um die Herren Spartakisten nicht aufmerksam zu machen, die es mit den Bolschewisten hielten. Alma erwartete Alex um zwei; es war schon drei, als die Frontkameraden aufstanden. Alex begleitete Schmitz nach Dahlem. Man sah dem vornehmen Hause nichts an. Sie erfuhren, dass die Freiwilligen sich <sup>gehilfen</sup> ~~zusammenschlossen~~ <sup>mühten</sup> ~~zusammenschlossen~~, bis genügend viele zusammengekommen seien — man werde sie dann durch Ostpreussen zu bringen suchen, wo die Königsberger Spartakisten auf der Lauer lägen.

Schmitz stellte fest, dass das zu lange dauere, er habe vom lieben Vaterland im Augenblick genug. Er versprach sich mehr davon, den Weg nach Riga allein zu suchen. Drei, vier andere waren der gleichen Meinung. Man verabredete, zum Nachtzug nach dem Osten an der Bahn zu sein.

"Und du?" fragte Schmitz.

"Ich fahre mit", erwiderte Alexander.

Er packte, um sieben Uhr war er auf dem Bahnhof Friedrichstrasse.